

libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteraturforschung



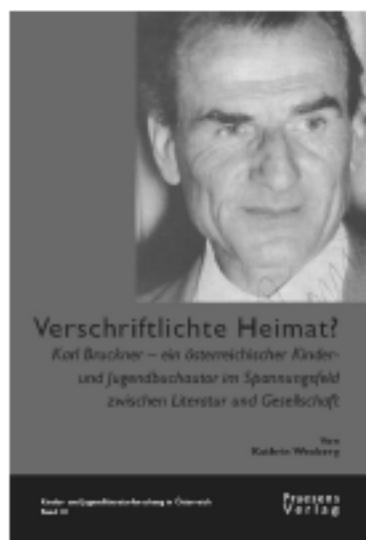
Jakob Glatz – evangelische Kinderliteratur

Alex Wedding – proletarische Kinderliteratur

Auguste Lazar – Kinderliteratur im Exil

Susi Weigel – Kinderliteratur und Illustration

NEUERSCHEINUNG



Kathrin Wexberg

Verschriftlichte Heimat?

Karl Bruckner – ein österreichischer Kinderbuchautor im Spannungsfeld zwischen Literatur und Gesellschaft

ISBN 978-3-7069-0370-7

256 S., geb., mit zahlr. SW-Abb.

€ [A] 30,00; € [D] 29,20

(= Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich. Veröffentlichungen d. Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, hg. v. Ernst Seibert u. Heidi Lexe, Band 10)

„Die Sadako wer i mei Lebtag ned vergessen“ – so beschreiben viele heute erwachsene LeserInnen ihre Lektüererfahrungen mit den Werken Karl Bruckners, sei es „Sadako will leben“ oder „Die Spatzenelf“. So weitverbreitet seine Werke in den 1950er Jahren waren, so vergessen sind sie heute. Dass dieser Prozess von Kanonisierung und Vergessen im Fall Bruckners vor allem mit der engen Verknüpfung seiner Werke mit gesellschaftlichen Fragestellungen zusammenhängt, wird im vorliegenden Band gezeigt. Karl Bruckners Leben und Werk werden im Kontext der damaligen Kinder- und Jugendliteratur und ihrer Institutionen dargestellt und interpretiert.

**Praesens
Verlag**

Literaturwissenschaft | Sprachwissenschaft

Musikwissenschaft | Kulturwissenschaft

Inhalt

editorial 4

Berichte

- Gerhard Falschlehner: Walter Jambor – in memoriam 5
- Ernst Seibert: *Libri liberorum ex libris Franz II.* 6
- Robert Schelander: Kinder- und Jugendbücher der Aufklärungszeit.
Arbeitskreis Jakob Glatz gegründet 11
- Ernst Seibert: Bilder aus der Neuen Welt
- Susanne Blumesberger: Auguste Lazar (1887-1970). Schreiben als
Widerstand
- Rahel Rosa Neubauer: Die 21. Biennale der Illustrationen in Bratis-
lava
- Heidi Lexe: Fußweg durch das verschwundene Land: Astrid-Lind-
gren-Tagung der GKJF in Erfurt

Buchpräsentationen

- Susanne Blumesberger: Eine Bronzetafel für Alex Wedding
- Wendelin Schmidt-Dengler: Vorwort zum Buch von Kathrin Wex-
berg

Projekte und Vorhaben

- Susanne Blumesberger, Rahel Rosa Neubauer: Die Frauen des
jüdischen Prager Kreises
- Susanne Blumesberger, Sarolta Lipóczy, Ernst Seibert: **Kontakte** in
der Kinder- und Jugendliteratur zwischen Österreich und Ungarn

Miszellen

- Susanne Blumesberger: Die Pädagogen des Schönbrunner Kreis
- Rahel Rosa Neubauer: Berlin – Jerusalem – Wien: Die abenteuer-
liche Reise eines Buches
- Susanne Blumesberger: Auf den Spuren Susi Weigels

Editorial

lili 27 ist – trotz des größeren Umfangs – kein Doppelheft, sondern ein Parallelheft. Ursprünglich war geplant, die Beiträge zur Festveranstaltung an der Universität Wien zu und mit Renate Welsh anlässlich ihres 70sten Geburtstages in lili 27 mit zu veröffentlichen, aber beide Vorhaben sprengten die Grenzen, sodass wir gleichzeitig mit lili27 ein Sonderheft zu Renate Welsh erscheinen lassen. Das muss hier erwähnt werden, um zu begründen, dass Renate Welsh in diesem Heft keine Erwähnung findet und um auf diese Weise neben unseren Mitgliedern, die das Sonderheft ohnehin erhalten, insbesondere auch unsere AbonnentInnen auf das Parallelunternehmen aufmerksam zu machen.

Der Berichte-Block des vorliegenden Heftes beginnt mit der traurigen Nachricht vom Ableben Walter Jambors, die uns erst jetzt, ein Jahr nach seinem Tod, erreicht hat. Walter Jambor, mit dem den Unterzeichnenden eine weit zurück reichende familiäre Bekanntschaft verbindet, war lange Jahre der Mitgestalter der Geschichte des Österreichischen Buchklubs der Jugend und eine jener Persönlichkeiten der ersten Stunde, die gleich nach dem Ende des Krieges den Wiederaufbau der Republik mit eminentem bildungspolitischen Engagement begannen, und die heute allzu rasch in Vergessenheit geraten. Wir werden ihn in bleibender wertschätzender Erinnerung behalten. Die weiteren Berichte widmen sich zunächst vier aktuellen Aktivitäten der ÖG-KJLF aus diesem Jahr, teils initiierte und teils mitgestaltete, und sodann zwei Veranstaltungen außerhalb Österreichs. Die Biennale in Bratislava versammelte nun schon zum 21sten Mal die beeindruckendsten Kinderbuch-Illustrationen der Welt und verschafft damit dem künstlerischen Schaffen dieses Metiers schon seit Jahrzehnten die ihr gebührende öffentliche Aufmerksamkeit. Die diesjährige Tagung der GKJF stand unter dem Titel „Astrid Lindgren und ihre Wirkungen in der

Kinder- und Jugendliteratur“ und eröffnete sehr weit ausgreifende Perspektiven auf das revolutionär neue Kindheitsbild der schwedischen Autorin, das auf seine Weise auch in anderen Ländern Schule gemacht hat.

Mit dem Rückblick auf Präsentationen zu zwei Büchern aus besonderen Interessensgebieten unserer Gesellschaft, eines zu Alex Wedding und eines zu Karl Bruckner, ist gleichsam auch die historische Spannweite der Tätigkeitsfelder angedeutet. Sie vergrößert sich noch mehr mit dem Blick auf die Projekte und Miszellen mit Vorhaben, die zum Teil bis in die Zeit der Aufklärung zurück gehen, sodass man bald geneigt wäre, von einem Alten und einem Neuen Fach der Kinderbuchforschung zu sprechen. Nichtsdestoweniger sollte die Kinderbuchforschung von ungeteiltem Interesse für alle Beteiligten bleiben, und wir hoffen einmal mehr, auch mit diesem Heft einen Beitrag dazu geleistet zu haben.

Ernst Seibert

Walter Jambor – in memoriam

Berichte

Walter Jambor war viele Jahre stellvertretender Geschäftsführer des Buchklubs und legendärer, streitbarer Antipode von Richard Bamberger. Er engagierte sich für die Literaturerziehung in weiterführenden Schulen, und hier liebte er vor allem „seine“ Berufsschulen, für die er ein bis heute aktives Lesenetzwerk schuf. Mit der „Taschenlektüre“, einer Paperbackserie für Jugendliche, und mit historisch-literarischen Anthologien im Lehrerjahrbuch „Barke“ setzte er Maßstäbe. Jambor war ein scharfer politischer (Quer-)Denker: Österreichische Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts war sein Spezialgebiet, als Begründer und Vorsitzender des „Österreichischen Nationalinstituts“ und Autor zahlreicher historischer Bücher setzte er sich für ein fundiertes Österreichbewusstsein in



Walter Jambor (1923-2006)

scharfer Abgrenzung zu Nationalismus und Hurra-Patriotismus ein. Am 25. November 2006 starb Dr. Walter Jambor im 84. Lebensjahr nach langer Krankheit – wir erinnern uns dankbar an ihn.

Gerhard Falschlehner
Österreichischer Buchklub der Jugend

Libri liberorum ex libris Franz II. Die Fideikommiss-Bibliothek, eine Sammlung von literarischen Reichskleinodien und ihre Entdeckerin Johanna Monschein

Unter dem Titel „Die Ästhetik des Unvollendeten. In memoriam der Kinderbuchsammlerin Johanna Monschein“ fand am 1. Juni 2007 im Oratorium der Österreichischen Nationalbibliothek ein Symposium der ÖG-KJLF mit dem folgend wiedergegebenen Programm statt. Vorweg sei angemerkt, dass die Veranstaltung als Präsentation des sehr umfangreichen Sonderheftes von „libri liberorum“¹ gedacht war, das in Gedenken an Johanna Monschein konzipiert wurde. Die Publikation der Referate soll zusammen mit denen des Symposiums „Verborgenes Kulturerbe.

Wissen in historischen Kinder- und Schulbüchern“ (Universitätsbibliothek Wien, 13.10.2006) im kommenden Jahr erfolgen.

GD Dr. Johanna Rachinger *Begrüßung*

O.Univ. Prof. Dr. Alfred Ebenbauer + *Grußwort*

Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert *Zielsetzung zum Symposium*

¹ Das Sonderheft (182 S.) liegt noch in einigen Dutzend Exemplaren vor und kann über unser Büro zum Preis von Euro 10.- angefordert werden.

MR Dr. Edith Stumpf-Fischer *Biografie Johanna Monscheins*

apl. Prof. Dr. Otto Brunken (Köln) *Methoden der historischen Kinderbuchforschung – zur Genese der Kölner Handbücher*

Univ.-Prof. Dr. Friedrich C. Heller (Wien-Berlin) *Einige Desiderate der historischen Kinderbuchforschung in Österreich*

Mag. Monika Kiegler-Griensteidl, Mag. Solveigh Rumpf-Dorner *Sammlung Nebehay*

Dr. Susanne Blumesberger *„Von beglückenden Müttern und weisen Vorsteherinnen des Hauswesens“ – Erziehungsratgeber für Mädchen um 1800*

Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert *Traditionstexte und Schlüsseltexte der historischen Kinderbuchforschung in Österreich*

Dr. phil. h.c. Hans Ries (Gilching/München) *Den Phänomenen nachzugehen. Erinnerungen an Johanna Monschein samt einer Blütenlese aus ihren Briefen*

Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert *Schlusswort*

Aus dem Programmpunkt „Zielsetzungen“ geben wir die folgenden Anmerkungen wieder:

Nahezu so geheimnisvoll wie die Reichskleinodien liegt in den Archiven der Österreichischen Nationalbibliothek ein Schatz, den zu entdecken und zu entbergen der Kinderbuchsammlerin und -forscherin Johanna Monschein vorbehalten war, der Kinderbuchanteil der Fideikommissbibliothek, eine Bibliothek „zu treuen Händen“.



Eröffnung durch GD Dr. Johanna Rachinger



Eröffnung durch Prof. Dr. Alfred Ebenbauer †



Begrüßung durch Ernst Seibert



MR Dr. Edith Stumpf-Fischer



Prof. Dr. Otto Brunken



Mag. Solveigh Rumpf-Dorner,
Mag. Monika Kiegler Griensteidl

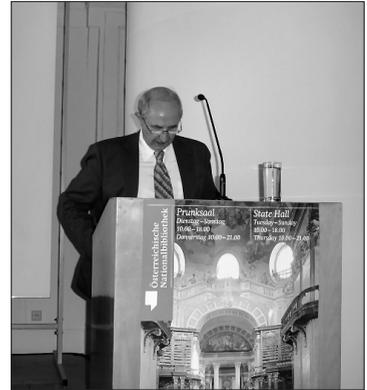
Wenn er dennoch weiterhin geheimnisumwittert ist, liegt das nicht daran, dass er nicht öffentlich zugänglich wäre, sondern ist dies eher damit zu begründen, dass es in der Öffentlichkeit nach wie vor am adäquaten Verständnis dafür mangelt, diesen Schatz überhaupt wahrzunehmen.

Vielleicht liegt es aber auch zu einem nicht geringen Teil an der Persönlichkeit seiner Entdeckerin, die solches Verständnis in einer Weise repräsentierte, die öffentlicher aber offensichtlich auch akademischer Teilnahme und Teilbarkeit nicht ohne weiteres zugänglich ist. Gründe für das mangelnde Verständnis liegen nicht zuletzt wohl an dem hierzulande nach wie vor sehr redundant verwendeten Kinderbuchbegriff, der Kinder- und Jugendliteratur grundsätzlich auf Aktuelles reduziert. Dem zufolge ist es zum einen nur schwer möglich, DiplomandInnen und DissertantInnen, die sich im Lauf ihrer philologischen Studien auch für

das Kinderbuch zu interessieren beginnen, über das Aktuelle hinaus mit historischer Kinderbuchforschung oder auch nur einem abgezirkelten Thema daraus zu befassen, zum anderen aber ist es auch schwierig, seitens der öffentlichen Hand Verständnis für das zu erwarten, was nötig wäre, ein groß angelegtes Projekt oder auch mehrere dieser Art zu erwirken.

Es erscheint erforderlich, das Metier etwas zu demokratisieren, um tatsächlich die er-

zieherische Realität zur Zeit Franz II. in den kinderliterarischen Diskurs oder umgekehrt die Kinderliteratur in den erzieherischen Diskurs einzubinden. In Österreich hat, jedenfalls in der Kinderbuchforschung, offensichtlich immer noch die Referenz vor dem Kaiserhaus und damit gleich auch dessen Tabuisierung allemal mehr Gewicht, als alle um Objektivität bemühten wissenschaftlichen Referenzen. Wenn hier von Demokratisierung die Rede ist, dann schlicht im besten Sinn des Wortes, im Sinne einer „offenen Gesellschaft“ wie Karl Popper sie verstand, im Sinne einer durchaus würdigen sachlichen aber auch kritischen Bestandsaufnahme jener Vorleistungen, die in früheren Generationen erbracht wurden, auch und nicht zuletzt von Literaturschaffenden, die dem Kaiserhaus von Interesse erschienen, auch und nicht zuletzt von pädagogisch motivierten Autorinnen und Autoren, Zeitgenossen von Basedow, Salzmann und Campe, die allein schon dieser Sammlung Modernität verleihen. (Man denke daran, dass der Kardinal von Wien, Erzbischof Migazzi beim ersten Erscheinen der Werke Campes in Wien



Prof. Friedrich C. Heller



erste Reihe v.l.n.r.: GD Dr. Johanna Rachinger, Doz. Dr. Ernst Seibert, Prof. Dr. Otto Brunken, MR Dr. Edith Stumpf-Fischer



Prof. Friedrich C. Heller, Prof. Dr. Otto Brunken, MR Dr. Edith Stumpf-Fischer, Dr. Susanne Blumesberger



erste Reihe: Prof. Dr. Alfred Ebenbauer †, GD Dr. Johanna Rachinger

noch bei Kaiser Joseph II. Einspruch erhob.) Dass die Werke eben dieses Dreigestirns, das in der Kinderbuchdiskussion in Deutschland omnipräsent ist, sich ebenfalls in der Fideikommissbibliothek befinden, nimmt man allenfalls erstaunt oder gelassen zur Kenntnis. Dass aber all die anderen Werke dieser Bibliothek mindestens den gleichen Rang und Anspruch auf Repräsentativität haben, ist angesichts

der kaiserlichen Gloriole, die sich um die Fideikommissbibliothek aufgebaut hat, ziemlich der Verdrängung anheim gefallen.

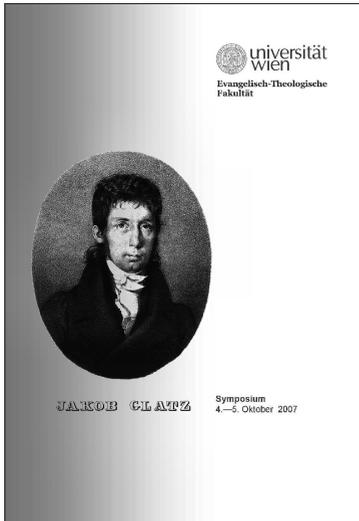
In der Nachfolge Johanna Monscheins, die diese kinderliterarische Schatzkammer erkennbar gemacht hat, scheint es erforderlich, das Repräsentative dieses Schatzes nicht missverständlich in die Unnahbarkeit des Kaiserhauses zu rücken, sondern ihn als einen Fundus zu betrachten, der jenem adäquat ist, mit dem man sich in Deutschland seit Jahrzehnten in einem eigenen Wissenszweig, dem der historischen Kinderbuchforschung sehr erkenntnisfördernd befasst. Das Verdienst Johanna Monscheins ist es, auf den geistigen Diskurs aufmerksam gemacht zu haben, der sich allerdings vom Glanz der kaiserlichen Aura noch nicht abgehoben hat, der vielmehr immer noch als ein in sich geschlossenes Prunkstück aufgefasst hat, wozu wohl auch die besondere Präsentation beigetragen hat, die Johanna Monschein gewählt hat. Nun ist es hoch an der Zeit, die Konturen dieser Sammlung literarischer Reichskleinodien erkennbar zu machen und sie als das zu beschreiben, was sie eigentlich ist, eine Sammlung, die nicht nur die kaiserliche Aura repräsentiert, sondern schlicht den Geist ihrer Zeit und dies auf sehr vielfältige Weise.

Kinder- und Jugendbücher der Aufklärungszeit. Arbeitskreis Jakob Glatz gegründet.

Wenn die Wissenschaft einen Schatz findet, so macht sie daraus ein Forschungsprojekt. Die Kinder- und Jugendbücher des Jakob Glatz sind ein solcher Schatz. Am Beginn des 19. Jahrhunderts schrieb er fast 100 Bücher, in der überwiegenden Mehrzahl Kinder- und Jugendbücher. Glatz war zu seiner Zeit als Jugendbuchautor bekannt und geschätzt. Ein evangelischer Kirchenhistoriker stellte fest, dass „dessen pädagogische und religiöse Werke auch in der kaiserlichen Familie gerne gelesen wurden.“¹ Angesichts seiner religiösen Zugehörigkeit, Glatz war ein lutherischer Protestant, erschien dies dem eben erwähnten Autor doch bemerkenswert. Tatsächlich waren Erziehungs- und Bildungsfragen im Österreich des ausgehenden 18. Jahrhunderts in festen kirchlichen katholischen Händen. Jakob Glatz war noch ein Kind als Joseph II. mit einem Toleranzpatent die Duldung der „Akatholischen“ verkündete. Eine bemerkenswerte Karriere.

Lange haben seine Bücher verborgen in Bibliotheken und in Privatsammlungen geruht. Wohl gab es spärliche Hinweise von Spezialisten der Kinder- und Jugendliteratur. Susanne Barth nennt ihn den „ersten ausgesprochenen ‚Mädchenbuchschriststeller‘“² und für Ernst Seibert ist er neben Leopold Chimani „Begründer“ der österreichischen Jugendliteratur.³ Jakob Glatz und sein Werk sind darüber hinaus kaum bekannt. Er „scheint als Kinder- und Jugendschriftsteller von der Nachwelt eher vergessen worden zu sein.“⁴

- 1 Gustav Trautenberger, *Kurzgefaßte Geschichte der evangelischen Kirche in Österreich*, Wien o.J., S. 74.
- 2 Susanne Barth, *Literatur zur weiblichen Erziehung und Bildung*, in: *Handbuch der Kinder- und Jugendliteratur: Von 1800 bis 1850*, Stuttgart 1998, Sp. 750.
- 3 Ernst Seibert, *Die Frühphasen der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert*, in: Hans-Heino Ewers/Ernst Seibert, *Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Wien 1997, S. 38.
- 4 Gertraud Marinelli-König, Oberungarn (Slowakei) in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). *Blicke auf eine Kulturlandschaft der Vormoderne. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über die historische Region und ihre kulturellen Verbindungen zu Wien*, Wien 2004, S. LI.



Flyer

Auch seine anderen Leistungen, er war als Konsistorialrat der organisatorisch neu entstehenden evangelischen Kirche tätig, haben ihm bisher keinen anerkannten Platz in der Wissenschaft verschafft, er ist auch in evangelischer kirchenhistorischer Perspektive ein weithin Unbekannter.

Das Institut für Religionspädagogik unter Leitung von Gottfried Adam beschäftigt sich schon länger mit einer verwandten Literaturgattung, der Kinderbibel. In internationaler Zusammenarbeit (Deutschland, Schweiz, Ungarn und Vereinigte Staaten von Amerika) und fächerübergreifend (insbesondere mit historischen, literaturwissenschaftlichen

und künstlerischen Fächern) sind hier wichtige Ergebnisse zutage gefördert und publiziert worden. Zuletzt: Gottfried Adam, Rainer Lachmann, Regine Schindler (Hg.): *Illustrationen in Kinderbibeln. Von Luther bis zum Internet*, Jena 2005. Immer wieder sind die beteiligten Forscherinnen und Forscher auf vielfältigen Beziehungen ihres Forschungsgegenstandes zur Kinder- und Jugendliteratur gestoßen ohne diese Dimension

ausreichend berücksichtigen zu können.

Durch spärliche Hinweise aus der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur und der österreichischen Kirchengeschichte wurden wir nun auf Jakob Glatz aufmerksam. Im Oktober dieses Jahres wurden mit einem kleinen Symposium, welches in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für österreichische Kinder- und Jugendliteratur durchgeführt wurde, mögliche Forschungsansätze ausgelotet.



David Németh (Budapest) referiert die ungarische Wirkungsgeschichte von Jakob Glatz.

Diese Tagung hat sehr deutlich gezeigt, dass wir mit Jakob Glatz und seinem Werk auf eine für die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur fruchtbare und wichtige Person und ein ergiebiges Arbeitsfeld gestoßen sind. In kirchengeschichtlichen und kirchenrechtshistorischen, pädagogischen und religionspädagogischen, biographischen und literaturwissenschaftlichen Beiträgen konnte durchweg gezeigt werden, dass der Blick auf Jakob Glatz die jeweilige Diskussion in den Fächern zu bereichern verspricht und dass die Zusammenschau dieser verschiedenen methodischen Perspektiven ein neues Verständnis auch der bildungspolitischen Bestrebungen am Beginn des 19. Jahrhunderts erkennen lassen würden.

Jakob Glatz verdient daher eine mehrfache Aufmerksamkeit auch im Hinblick auf das beginnende 19. Jahrhundert als Anfangszeit der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. Dass es sich bei ihm um einen Lutheraner, einen evangelischen Pfarrer und Konsistorialrat (Kirchenleitung) handelt, macht die Sachlage besonders interessant. Ich schreibe dies auch als Angehöriger der evangelischen Minderheit in Österreich, deren Kirchen-Werdung, nach jahrelanger Zeit der Unterdrückung, ebenfalls in jener Zeit erfolgt ist.

Glatz hat fast 100 Bücher geschrieben, in weiteren Schritten wird es darum gehen, dieses Oeuvre quellenmäßig zu erfassen und einer



Rainer Lachmann (Bamberg) ein fundierter Kenner der philanthropischen Bewegung in der Aufklärungszeit erläuterte die Beziehungen von Jakob Glatz zu Schnepfenthal (Salzmann)



Robert Schelander (Wien) leitet den Arbeitskreis zu Jakob Glatz.



Ernst Seibert (Wien) hat schon sehr früh auf die Bedeutung von Jakob Glatz hingewiesen.

vorläufigen Sichtung zu unterziehen. Gleichzeitig wird der historische Kontext, welcher im ersten Symposium nur vorläufig skizziert werden konnte, in vertiefter und weiter differenzierender Weise zu erheben sein. Hier eröffnet sich ein konfessionell spannendes Thema. Die pädagogische Forschung, Glatz war längere Zeit am Philanthropien in Schnepfenthal (Christian Gotthilf Salzmann) tätig und hat philanthropisches Gedan-

kengut nach Wien mitgebracht, wird hier wichtige Fragestellungen beizusteuern haben. Mit der jüngsten Veröffentlichung zu Vincenz Eduard Milde (dem ersten Professor für Pädagogik und späteren Erzbischof von Wien) liegt schon ein Forschungsergebnis vor, an welches angeknüpft werden kann. Es ist dem Arbeitskreis Jakob Glatz wichtig, dass diese Aufgaben interdisziplinär und unter Beteiligung von Forscherinnen und Forschern aus dem Ausland, insbesondere Ungarn und der Slowakei, erfolgen.



Die Teilnehmer des Symposiums zu Jakob Glatz an der Evangelisch-Theologischen Fakultät

Was ist der angemessene Umgang mit einem Schatz, wie dem vorliegenden? Johanna Monschein, dies legen Aussagen zu ihrer Person im jüngst veröffentlichten Buch nahe, als Sammlerin und Wissenschaftlerin, als Bibliophile und Forscherin hätte vielleicht geantwortet, dass solche Bücher dazu da sind, dass man sie in die Hand nimmt und lieb habe.

Ihre letzte Arbeit galt der Aufarbeitung einer kaiserlichen Sammlung von Jugendliteratur, welche Teil der österreichischen Nationalbibliothek ist. Jakob

Glatz ist in dieser Sammlung mit einigen seiner Werke vertreten. Das Forschungsanliegen des Arbeitskreises braucht im hermeneutischen Arbeitsprozess wissenschaftliche Distanz zum Forschungsobjekt. Aber auch wir beginnen mit dem „in die Hand nehmen“ und wollen diese Bücher wertschätzen. Dazu gehört in wissenschaftlicher Hinsicht dann auch sie zu bearbeiten, zu analysieren und sich mit anderen auszutauschen.

Robert Schelander
Institut für Religionspädagogik an der evang. theol. Fakultät Wien

Programm des Symposiums zu Jakob Glatz in den Räumen
der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien

Donnerstag, 4. Oktober

15 Uhr **Gottfried Adam**
Begrüßung und Einführung in das Symposium

Gustav Reingrabner
Im Consistorium - zum amtlichen Wirken von
Jakob Glatz

17 Uhr **Karl Schwarz**
Von der Zips über Schnepfenthal nach Wien:
Jakob Glatz - ein karpatendeutsches Schicksal

Freitag, 5. Oktober

9 Uhr **Rainer Lachmann**
Jakob Glatz: Sein Wirken und Werk in der
Erziehungsanstalt Schnepfenthal (1798-1804)

10 Uhr **David Németh**
Jakob Glatz und Ungarn.
Eine Spurensuche

11 Uhr **Ernst Seibert**
Jakob Glatz als Jugendbuchautor in synchroner und
diachroner Sicht. Anfänge und Entwicklung eines
protestantischen Gattungskanons in der
österreichischen Kinder- und Jugendliteratur

12 Uhr **Robert Schelander**
Die Jugendschriften von Jakob Glatz
unter religionspädagogischer Perspektive

Bilder aus der Neuen Welt. Amerika im Spiegel historischer Bestände der Universitätsbibliothek.

So lautet der Titel einer Ausstellung der UB Wien, zu deren Zustandekommen einmal mehr Herr HR Dr. Sieghard Neffe initiativ und eine ganze Reihe von MitarbeiterInnen engagiert beigetragen haben, und die noch bis Ende Jänner zu sehen sein wird. Eine Facette dieser Ausstellung ist auch dem Kinderbuch gewidmet, die wir (ÖG-KJLF) wie folgt zusammen gefasst haben:

Alte und Neue Welt im Kinderbuch

Gleichsam eine zweite Entdeckung der Neuen Welt vollzieht sich 300 Jahre nach Christoph Columbus an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in einem sozial- und bildungsgeschichtlich geradezu dramatischen Umbruch von einer weitgehend noch analphabetischen Gesellschaft zu einer der Lesenden. Dieser Umbruch ist eine Folge des Wirksamwerdens der allgemeinen Schulpflicht und ist deshalb so gravierend, weil wir es in weiten Gebieten mit einem Gegenüber einer noch leseunkundigen älteren und einer bereits lesenden jüngeren Generation zu tun haben. Die enorme Ausbreitung der Kinder- und Jugendliteratur in dieser Zeit hängt nicht nur mit der auf J. J. Rousseau (1712-1778) zurück gehenden Entdeckung der Kindheit zusammen, sondern auch damit, dass die vordergründig an Kinder und Jugendliche adressierten Bücher der Idee verpflichtet waren, die in ihnen enthaltenen vielfältigen Botschaften nicht zuletzt auch an die noch nicht lesekundige Erwachsenenwelt zu richten. Die sehr bald Platz greifende und bis ins späte 20. Jahrhundert verbreitete Formel „... für Jugend und Volk“ bringt diese Doppeladressierung in beredter Weise zum Ausdruck. Eine andere Formel, die auf J.A. Comenius (1592-1670) und seinen „orbis pictus“ zurück gehende „Welt in Bildern“ wird nun in zunehmendem Maße von Bildern jener anderen Neuen Welt begleitet,

die von Anfang an eine Welt der Phantasie, der Rätsel, der Utopien und der Verheißungen darstellt wie nicht minder der große Ozean zwischen diesen beiden Welten. Die Figur des Robinson fand jetzt erst jugendliterarische Verbreitung und zu dieser Zeit auch die Gegenfigur des seinen Vater suchenden Telemach. Nicht zuletzt ist die Neue Welt auch eine Gegenwelt kindlicher Innerlichkeit gegen eine zunehmend entfremdete Erwachsenenwelt im alten Europa. Vielleicht liegen in diesen Bildern manche Keime für den Entschluss so vieler „Europamüder“, die, im 19. Jahrhundert erwachsen werdend versuchten, diese Neue Welt gegen die alte für sich zu entdecken.

Die vorliegende von Susanne Blumesberger und Pamela Stückler zusammengestellte kleine Bild- und Bücherschau, soll diesen großen Umbruch im Kulturwandel mit einigen wenigen Beispielen erkennbar machen.

Ernst Seibert

Im Rahmen der Ausstellungsdauer ist eine ganze Reihe von Vorträgen vorgesehen unter denen wir an kinderliterarisch einschlägigen hinweisen möchten auf

29. Nov. 2007, 19 h

Mag. Dr. Gunda Mairbäurl: Die philanthropische Vermittlung neuer Welten – Friedrich Justin Bertuchs Bilderbuch für Kinder.

13. Dez. 2007, 19 h

Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert: Weltentdeckung im Sinne der Mission. Zur Entwicklung einer kinderliterarischen Gattung des 19. Jahrhunderts.

10. Jan. 2008, 18 h

Workshop der ÖG-KJLF in Zusammenarbeit mit der Österrei-

chischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte.

Die angegebenen Veranstaltungen finden im Seminarraum der UB statt, Zugang über das Foyer.

Auguste Lazar (1887-1970). Schreiben als Widerstand. Rückblick auf die Tagung vom 9. November 2007

Die Tagung in bewährter Kooperation zwischen IWK (Institut für Wissenschaft und Kunst) und ÖG-KJLF fand am 9. November 2007 in den Räumlichkeiten des IWK statt; Konzept und Organisation: Susanne Blumesberger und Ernst Seibert.

Auguste Lazar zählt zu den WegbereiterInnen der sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur. Sie wuchs in einer wohlhabenden jüdischen Familie in Wien auf. Besondere Bedeutung hatte für sie die Beziehung zu ihrer Schwester Maria, die unter dem Pseudonym Esther Grenen erfolgreich als Autorin tätig war und in engem Kontakt zur dänischen Schriftstellerin Karin Michaëlis stand. Nach dem Studium der Literaturwissenschaft an der Universität Wien unterrichtete Auguste Lazar an der Reformschule von Eugenie Schwarzwald. 1920 folgte sie ihrem Mann Karl Wieghardt nach Dresden. Nach dessen Tod besuchte sie die Marxistische Arbeiterschule, unterstützte den politischen Kampf ihrer kommunistischen Freunde und war später im Widerstand aktiv. 1935 erschien unter dem Pseudonym Mary Macmillan ihr erstes Kinderbuch „Sally Bleistift in Amerika“ in Moskau. 1939 emigrierte sie nach England, wo sie u.a. als Köchin arbeitete. 1949 kehrte sie nach Dresden zurück, dort war sie bis zu ihrem Tod 1970 als erfolgreiche Schriftstellerin tätig.

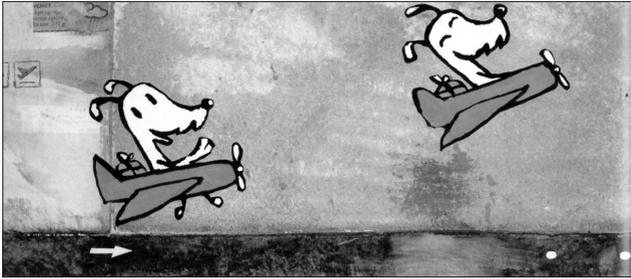
Die Tagung umfasste die folgenden Programmpunkte; die Drucklegung ist in einem weiteren Band der Reihe „biographiA Neue Ergebnisse der Frauenbiographieforschung“ geplant.

-) Susanne Blumesberger (Wien): „Daß die Sonne immer da ist – für alle“. Das arabeskenreiche Leben der Auguste Lazar
-) Katja Schönwandt (Kiel): Maria Lazar: Schreiben im Exil
-) Wolfgang Duchkowitsch (Wien): Zur Situation österreichischer Schriftstellerinnen jüdischer Herkunft um 1938
-) Christine Kanzler (Wien): Hilfe im Verborgenen Facetten des Widerstands von Frauen im Nationalsozialismus am Beispiel von Auguste Lazar
-) Rüdiger Steinlein (Berlin): Spurensuche: Auguste Lazar in Berlin und in der DDR
-) Johann Dvořák (Wien): Die Bildungs-Unternehmerin Eugenie Schwarzwald und ihre Bedeutung für intellektuelle Entwicklungen im Wien des frühen 20. Jahrhunderts
-) Angela Huemer (Köln): Maria und Auguste Lazar in der Begegnung mit Karin Michaëlis
-) Ernst Seibert (Wien): Auguste Lazar und ihre Jugendliteratur im Umfeld der zeitgenössischen Theoriediskussion

Die 21. Biennale der Illustrationen in Bratislava

Am 21. September veranstaltete design austria, der österreichische Berufsverband für Design und Illustration, unter der Leitung des Geschäftsführers Severin Filek einen Schiffsausflug nach Bratislava zur Biennale der Illustrationen Bratislava (BIB), die heuer vom 7.9.-26.10.2007 zum 21. Mal stattfand. Daran teil nahmen u.a. die österreichischen KinderbuchillustratorInnen Maria Blazejovsky, Renate Habinger, Angelika Kaufmann, Helga Lauth, Winfried Opgenoorth und Christoph Rodler sowie die Musikerin Judann Weichselbraun, die ebenfalls noch nicht veröffentlichte Kinderbücher illustrierte, außerdem die AutorInnen Christine Retzl und Jutta Treiber.

Bei der BIB handelt es sich um „die weltweit bedeutendste regelmäßige internationale Leistungsschau der Illustrationsoriginale



Anne Misfeldt/
Jorgen Stamp:
Flyv! Carlsen,
Copenhagen
2006.

det“¹. Neben Ehrendiplomen und Verlagsauszeichnungen werden pro Biennale fünf Plaketten, fünf Goldene Äpfel und als höchste Auszeichnung der Grand Prix vergeben.

Diese Ausstellung der Originalvorlagen stellt eine einmalige Gelegenheit dar, einen Einblick in die den Kinderbuchillustrationen zugrundeliegenden Zeichnungen und Gemälde unterschiedlichster Techniken zu erhalten. So handelt es sich bei den in diesem Jahr ausgestellten Illustrationen zu Geert De Kockeres „Vreemdgaan“ (Wielsbeke: De Eenhoorn 2007) beispielsweise um Drucke kleiner Acrylgemälde auf Leinwand der belgischen Künstlerin Stefanie De Graef oder bei denen zu der koreanischen Ausgabe eines Grimm-Märchens „The Elves and the Old Shoemaker“ (Seoul: Kyowon 2005) um aus Stoff genähte Vorlagen von Ewa Kozyra-Pawlak aus Polen. Oder man kann nachvollziehen, wie die österreichische Illustratorin und Begründerin der PapierWerkstatt in Oberndorf Renate Habinger die Zeichnungen für verschiedene Seiten von Gerda Anger-Schmidts „Muss man Miezen siezen?“ (St. Pölten: Residenz 2006), das u.a. den Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien erhielt, platzsparend auf eine Seite zeichnet, und erfährt – wenn man wie in diesem Fall das Glück hat, die Künstlerin an seiner Seite zu haben –, dass sie das Buch dann später selber layoutiert.

Den diesjährigen Grand Prix gewann der Deutsche Einar Turkowski für die Illustrationen seines Erstlingswerks „Es war finster und

aus Büchern für Kinder und Jugendliche, die seit 1967 jedes zweite Jahr im September und Oktober in der slowakischen Hauptstadt Bratislava stattfin-

1 Mikulášová, Andrea: Biennale der Illustrationen Bratislava (BIB), in: Baumgärtner, Alfred C. (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon (Losebl.-Ausg.), Meitingen: Corian-Verl. Wimmer 1995ff, Erg.-Lfg. 29 (Feb. 2007), S. 1-19, hier S. 1.

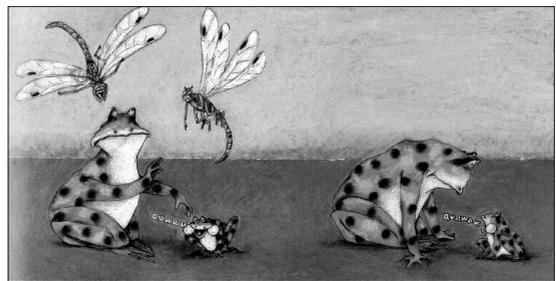
merkwürdig still“ (Zürich: Atlantis bei Orell Füssli 2005). Auch bei diesen handelt es sich um eine zwar einfache, aber umso herausragendere, weil aus dem Rahmen fallende Technik, nämlich um reine Bleistiftzeichnungen. Die Parabel um das Fremde und das



Ausgegrenzt werden erhält durch das Fehlen jeglicher Farbe und die akribischen und mit skurrilsten Details gespickten Zeichnungen eine ganz eigene, ja bereits im Titel anklingende Atmosphäre. Turkowski, 1972 in Kiel geboren und Absolvent einer Illustrationsklasse der Hamburger Fachhochschule, erhielt für sein Werk übrigens auch den 2. Preis des 16. Troisdorfer Bilderbuchpreises 2007, des einzigen deutschen Spezialpreises für künstlerische Bilderbuchillustration, sowie den „LesePeter“ der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft).

Renate Habinger, Ill. zu: Michael Stavaric: Gaggalagu. Kookbooks, Berlin 2006.

Interessant ist desweiteren die Anzahl der bei der BIB ausgestellten VertreterInnen der einzelnen Länder: Fand sich heuer beispielsweise lediglich eine einzige Künstlerin aus den USA, so waren es vier von insgesamt 38 Ländern, die die Zahl der 20 möglichen Ausstellenden voll ausnutzten: Deutschland, Spanien, Argentinien und nicht zuletzt Österreich. Bei den österreichischen ausgestellten KünstlerInnen handelte es



sich um Lisa Althaus, Helga Bansch, Maria Blazejovsky, Renate Habinger, Carola Holland, Katrin Hornburg, Angelika Kaufmann, Raoul Krischanitz, Helga Lauth, Monika Legenstein-Gaisbacher,

Heide Stöllinger, Ill. zu Adelheid Dahimene: Das Froschl. Residenz, St. Pölten 2006.

Anka Luger, Winfried Opgenoorth, Susanne Riha, Christoph Rodler, Heide Stöllinger, Franz Suess, Manuela Tober, László Varvasovszky, Sibylle Vogel und Linda Wolfsgruber. Außerdem wurde der deutsche Illustrator Jens Rassmus von „Der Großvater im rost-roten Ohrensessel“ (Wien: Dachs 2006) der österreichischen Autorin Jutta Treiber ausgestellt.

Rahel Rosa Neubauer
Vorstandsmitglied der ÖG-KJLF

Fußweg durch das entschwundene Land: Astrid-Lindgren-Tagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung in Erfurt. Ein Erinnerungssplitter.

Bilder ihres Lebens. Der Untertitel des üppigen Bildbandes, herausgegeben von Jacob Forsell, Johann Erséuns und Margareta Strömstedt und erschienen im Frühjahr diesen Jahres im Verlag Oetinger, schien für die meisten Reflexionen des Astrid-Lindgren-Jahres das Motto vorzugeben: Eine Zusammenschau aus dem Blickwinkel der Erinnerung. Die populäre Rezeption der Jahrhundertautorin spart die Brüche in ihrem Leben und Werk weitgehend aus – und verkürzt die Bandbreite an Themen und Erzählformen ihres Werkes zuallermeist auf die zentrale Figur der Pippi Langstrumpf. Es ist das „entschwundene Land“, das sich in dieser Form der Rezeption zu verfestigen scheint. Der Titel von Astrid Lindgrens eigenen Kindheitserinnerungen und die dahinter liegende Ideologie von Kindheit als Zeit der Unbeschwertheit und des Glücks gab die Richtung für jene zahlreichen prominenten oder weniger prominenten Rückerinnerungen vor, von denen die mediale Berichterstattung über ihren 100. Geburtstag beherrscht wurde. Umso überraschender, dass auch dort, wo nicht die populäre Rezeption zum Tragen kommt, sondern eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Leben und Werk der schwedischen Autorin

konzipiert war, sehr ähnliche Verkürzungen wirksam werden. „Astrid Lindgren und ihre Wirkung in der Kinder- und Jugendliteratur“ war der Titel der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinderliteraturforschung, die von 7.-9. Juni 2007 in Erfurt stattfand. Der Versuch, Aspekte einer Wirkungsgeschichte von Astrid Lindgrens Werk nachzuzeichnen, musste dabei jedoch leider ausbleiben – wie sich überhaupt das „Werk“ Astrid Lindgrens stark auf „Pippi Langstrumpf“ reduziert zeigte. Herausgestellt konnten einzelne Aspekte des zeitgenössischen Kontextes von Astrid Lindgrens Werk werden, insbesondere ihre ästhetische Beeinflussung durch den skandinavischen Modernismus: Angelika Nix stellte hier literarische, zeit- und kunstgeschichtliche Aspekte in Beziehung zu Lindgrens Romanen. Ebenso eindrücklich präsentiert wurden Fragen nach der internationalen Rezeption von Lindgrens Werk – insbesondere dort, wo Svenja Blume der im Französischen vorliegenden Textversion von „Pippi Langstrumpf“ nachging.

Kaum zur Sprache konnten hingegen motivische oder erzähltheoretische Aspekte von Lindgrens Werken kommen; auch dort, wo die Frage nach dem Medientransfer ihrer Werke gestellt wurde, zeigte sich einmal mehr, dass vergleichenden Untersuchungen zwischen Text und medialer Umsetzung – zum Beispiel in Form des Computerspiels – vielfach noch immer die theoretischen und strukturellen Grundlagen fehlen, sodass zu fragen bleibt: Was genau wird hier eigentlich auf Grundlage wovon untersucht?



Heinrich Kaulen (li), Ernst Seibert (re)



Heidi Lexe als Diskussionsleiterin (li)

Womit auch ein Moment der im Titel anvisierten Wirkungsgeschichte sozusagen im Nichts verlaufen musste. Die damit verbundenen Fragen nach dem Kindbild, das Astrid Lindgrens Werke in der (deutschsprachigen) Literatur nach 1945 geprägt hat und welche formalen und thematischen Einflüsse ihr Werk auf die Entwicklung des Genres an sich hatte, bleiben damit unerwähnt. Wo man hätte ansetzen können, zeigte Sonja Müller in ihrem Referat über Astrid Lindgren im Spiegel der deutschen Literaturdidaktik.

Hier wurde ein selbstreflexives System durchbrochen und dieser Bruchstelle hätte gefolgt werden können, um Astrid Lindgrens Werk in den Kontext der kinderliterarischen Entwicklungslinien bis heute zu stellen. Rezipiert, so eine der interessant erscheinenden Fragen, die Kinderliteratur selbst heute noch Astrid Lindgren? Oder dient nur ihre Figur der Pippi Langstrumpf als beliebte intertextuelle Markierung – in Texte von Peter Pohl bis Jerry Spinelli explizit eingebracht? Und bietet sich Astrid Lindgrens Werk heute noch an, um auch aus illustratorisch Sicht neu befragt zu werden?

Ein Aspekt, der auch im Gespräch mit Silke Weitendorf angesprochen wurde: Wie kam es zur Entscheidung, für eine Neuauflage der „Pippi Langstrumpf“-Bände eine so liebenswert-gängige Illustration zu wählen? Hätte hier nicht eine viel „radikalere“ ästhetische Variante neue Wahrnehmungsaspekte einbringen können (und Pippi damit wieder näher zur „Ur-Pippi“ rücken können, deren Textversion ja Dank der Verlage Raben&Sjögren und Oetinger nun ebenfalls frei zugänglich ist)?

Doch der Abend mit Silke Weitendorf blieb auch für jene, die sich eine andere Illustrationsvariante der Pippi gewünscht hätten, ein Genuss. War hier der Gestus des Sich-Erinnerns doch verbunden mit der Kultiviertheit verlegerischer Weitsicht und Erfahrung.

Hinweis:

Eine Zusammenstellung von (nicht-wissenschaftlichen) Publikationen, die zuletzt über Astrid Lindgren erschienen sind, sowie von relevanten Websites hat die STUBE auf ihrer Homepage zusammengestellt. Zu finden unter <http://www.stube.at/buchtipps/lindgrentipps.htm>

Heidi Lexe

Eine Bronzetafel für Alex Wedding

Buch- präsen- tationen

Der Tatsache, dass Frauen in der Geschichte wenig sichtbare Spuren hinterlassen, hat das Frauenbüro der Stadt Salzburg mit dem Projekt „Frauenspuren“ lobenswert entgegengewirkt. Durch bisher 17 Gedenktafeln in Bronze, die an den Wohn- oder Geburtshäusern der Frauen bzw. an der Stätte ihres Wirkens angebracht wurden, soll die Erinnerung an sie wieder wachgerufen werden. Am 3.10.2007 fand im Rahmen dieses Projektes eine Maria Johanna Sedelmaier (1811-1853) und Alex Wedding (1905-1966) gewidmete Veranstaltung statt. Beide Frauen haben auf ihre eigene Art und Weise Großes geleistet. Die autodidaktisch gebildete Sedelmaier, auch die „Sappho von Salzburg“ genannt, hat in der von ihrer Mutter übernommenen Tabaktrafik einen literarischen Treffpunkt geschaffen. Sie interessierte sich in ihren Werken sehr für die antike Vergangenheit Salzburgs, veröffentlichte in Almanachen und Zeitschriften und gab u.a. auch 1848 „Briefe für die weibliche Schuljugend“ heraus. 2007 wurde am Ritterbogen für sie eine Gedenktafel enthüllt.

Margarethe Bernheim, die sich später Alex Wedding nannte, wurde 1905 in Salzburg geboren und wurde später die Wegbereiterin der sozialistischen Kinderliteratur der DDR. Sie befreite sich aus dem kleinbürgerlichen jüdischen Elternhaus, ging nach Berlin, heiratete den Schriftsteller Franz Carl Weiskopf und setzte sich mit ihm theoretisch und praktisch für eine antifaschistische Kinderliteratur ein. Alex Wedding war Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands und des Bertolt Brecht-Clubs und veröffentlichte unter anderem 1931 „Ede und Unku“, das später verfilmt und mehrmals – zuletzt 2005 – aufgelegt wurde, 1936 „Das Eismeer ruft“, 1952 „Das eiserne Büffelchen. Ein Jugendroman aus dem heutigen China“ oder 1963 „Hubert, das Flusspferd“.

Erfreulich war, dass wir im Rahmen dieser Veranstaltung auch die Möglichkeit hatten, den Sammelband „Alex Wedding (1905-1966)



Die Bronzetafel



Ernst Seibert (re) im Gespräch mit Karl Müller (li)

und die proletarische Kinder- und Jugendliteratur“¹, der als Ergebnis einer Tagung, die am 10.6.2005 im Institut für Wissenschaft und Kunst stattgefunden hatte, entstanden ist, in Salzburg kurz zu präsentieren.

So unterschiedlich die beiden Frauen auch waren, eine Lyrikerin aus der Biedermeierzeit und eine aktive Antifaschistin, so harmonisch gestaltete sich der Abend im Literaturhaus Salzburg – H.C. Artmann

hatte es als das schönste Literaturhaus Österreichs bezeichnet – dank der umsichtigen Organisation von Dr. Peter Fuschelberger. Die Schauspielerin Daniela Enzi las Texte der beiden Autorinnen, zu Maria Johanna Sedelmaier sprach die kundige Literaturwissenschaftlerin Christa Gürtler. Ernst Seibert präsentierte kurz den Sammelband und stellte Alex Wedding, der eine Gedenktafel

an ihrem Geburtshaus, Makartplatz 7, gewidmet wurde, in den Kontext der österreichischen historischen Kinderbuchforschung und Karl Müller porträtierte vor einem sehr interessierten Publikum kurzweilig das Leben und Wirken Alex Weddings. Die Musikerinnen Monika Kammerlander (Violine) und Naoko Knopp (Klavier) spielten Werke der – ebenfalls vergessenen – Komponistinnen Clara Schumann, Lili Boulanger und Grete von Zieritz und rundeten den Abend damit sehr gekonnt ab. Im Café des Literaturhauses ergab sich danach noch eine nette, entspannte Plauderrunde.

Susanne Blumesberger

1 Blumesberger, Susanne; Ernst Seibert (Hg.): Alex Wedding (1905-1966) und die proletarische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Praesens 2007.

Vorwort zum Buch von Kathrin Wexberg: **Verschriftlichte Heimat? Karl Bruckner – ein Kinder- und Jugendbuchautor im Spannungsfeld zwischen Literatur und Gesellschaft.**
(= Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich, Band 10)

In Kooperation mit dem **Österreichischen Buchklub der Jugend**, der STUBE und dem **Verlag Praesens** präsentierte die ÖG-KJLF diesen Band am 25. September 2007 im Buchklub der Jugend. Besonders erfreulich war, dass sich Robert Schindel bereit erklärt hat, aus Werken Bruckners zu lesen. Besonders erfreulich ist auch das Vorwort von Univ.-Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler, das wir in der Folge wiedergeben:

* * *

Man meint, er sei unbekannt, dieser Karl Bruckner. Doch siehe da, die Untersuchung von Kathrin Wexberg fördert Erstaunliches zutage: Man erinnert sich seiner, denn die Verfasserin hat keine Mühe gescheut, Spurensicherung zu betreiben, und so melden sich namhafte Schriftsteller, die dieser Autor zur Lektüre und damit wohl auch zum Schreiben führt, und es ist mehr als angebracht, dass eine Studie sich dieses ohne Zweifel erfolgreichsten Kinderbuchautors Österreichs in den fünfziger Jahren annimmt: Sein Roman „Die Spatzenelf“ (1949) erlebte viele Auflagen und passte so ganz in das Bild jenes Österreich, das sich nach 1945 seiner eigenen Identität besann und dies nicht zuletzt auch durch den Fußball besorgte. Dieser Roman war ein ideales Identifikationsangebot für die Jugend. Aber das vorliegende Buch erzählt auch von vielem anderen: Die Autorin geht den verschlungenen Wegen der Biographie Bruckners nach, ein mitunter heikles Unterfangen, zumal ja auch einige Widersprüche herausgearbeitet werden mussten und nichts geschönt werden sollte. Es geht aber nicht nur um Personen und Persönliches, sondern um ein wichtiges Stück Institutionen-



Heidi Lexe, Ernst Seibert und Kathrin Wexberg



Gerhard Falschlehner, Buchklub der Jugend



Robert Schindel liest aus „Viva Mexiko“ von Karl Bruckner



Robert Schindel und Kathrin Wexberg

geschichte, und der „Buchklub der Jugend“, das „Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung“, die „österreichische Jugendschriftenkommission beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst“, die „Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendschrifttum“ und die „Kinderfreunde“ werden hier zum ersten Mal einer treffenden Kurzanalyse unterzogen – ein sehr praktikabler Einstieg in die österreichische Kinder- und Jugendbuchszene, vor allem in deren institutionellen Rahmen, wodurch auch genau der Ort der Kinder- und Jugendliteratur in der österreichischen Literaturszene bestimmt werden kann. Als gute Sozialhistorikerin der Literatur hat sich die Autorin denn auch auf eine möglichst umfassende Geschichte der Rezeption eingestellt und einige wertvolle Daten gesammelt, wobei vor allem die markanten Äußerungen von Schriftstellern hervorzuheben wären (Menasse, Hackl, Schindel, aber auch Andreas Okopenko), ein sehr schönes Beispiele, wie dringlich monographische Studien dieses Typs sind, da sie auch Schlaglichter auf die Literatur werfen, die ihren festen Platz im Kanon der Literaturgeschichten haben. Durch die ernsthafte philologischer Kriterien macht diese Arbeit die Tür weit auf zu

„Die Frauen des jüdischen Prager Kreises. Kreative Netzwerke und Transaktionsfelder aus historisch-biografischer Perspektive“
– OeNB-Projekt

**Projekte
und
Vorhaben**

Die Oesterreichische Nationalbank bewilligte am 29.6.2006 ein Projekt (Jubiläumsfondsprojekt 12038), das sich die Erforschung der Frauen des „jüdischen Prager Kreises“ zum Ziel gesetzt hat. Die Projektleitung übernahm die Leiterin der Dokumentationsstelle Frauenforschung am Institut für Wissenschaft und Kunst (<http://www.univie.ac.at/iwk/>), Ilse Korotin, die seit 1998 das erfolgreiche Großprojekt „biografia. datenbank und lexikon österreichischer frauen“ (www.biografia.at), aus dem schon mehrere Modulprojekte entstanden sind wie etwa „Kinder- und Jugendbuchautorinnen“, betreut. Bearbeitet wird das Projekt von Susanne Blumesberger und Rahel Rosa Neubauer, die es sich zum Ziel gesetzt haben, bis zum Ende der Projektlaufzeit im Juni 2008 Leben und Wirken von Frauen wieder sichtbar zu machen, die von der Forschung bisher vernachlässigt wurden.

So ist es heute kaum bekannt, dass sich fast alle Frauen im Umfeld des „jüdischen Prager Kreises“¹ aktiv und engagiert gesellschaftlich, journalistisch und literarisch für die „zionistische Sache“ – oft versteckt hinter Ehemännern oder Vätern – eingesetzt haben. Mit der Gründung von Vereinen wie dem „Jüdischen Frauenverein“ oder dem „Klub jüdischer Frauen und Mädchen“ (die im Gegensatz zu den von Männern gegründeten wie dem „Klub jüdischer Hoch-

1 Als „Prager Kreis“ wird eine Gruppe von Schriftstellern bezeichnet, die um 1900 und bis in die 30er Jahre hinein innerhalb der deutschen Sprachinsel der Moldaustadt beheimatet war. Innerhalb kürzester Zeit und auf engstem Raum traten aus dieser Gruppe bedeutende, zum Teil weltberühmte Autoren hervor, die oftmals schon die gleiche Schule besucht hatten. Zusammen prägten sie das literarische Leben Prags. Die Mitglieder trafen sich vorzugsweise im Café „Arco“. Zum „inneren Prager Kreis“ gehörten laut Max Brod: Franz Kafka (nach dessen Tod Ludwig Winder), Oskar Baum, Max Brod und dessen Kinder- und Schulfreund Felix Weltsch; dieser engere Kreis wurde erstmals durch Jürgen Serkes „Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft“ (Zsolnay 1987) erweitert.



Irma Singer mit ihrem Sohn Eliezer Berkowitz in den 20er Jahren. © Chen Barak, Israel



Irma Singer mit ihrer Mutter Anna Singer und ihrem Sohn Eliezer Berkowitz in den 30er Jahren in Prag
© Chen Barak, Israel

schüler Bar Kochba“ noch nahezu unerforscht sind) sowie der Organisation von Vorträgen und Lesungen schufen sie eine Plattform für die moderne deutschsprachige Literatur in Prag und eigene Publikationsorgane wie „Für unsere Frauen“ (Beilage der „Selbstwehr“) und „Prager Frauenzeitung“ (Beilage zur „Bohemia“).

Zu diesen engagierten Frauen gehörten Ottla Kafka (die Schwester Franz Kafkas), Elsa Brod (die Frau Max Brods), Else Bergmann (die Frau Hugo Bergmanns), Berta Fanta und viele andere. Georg Gimpl verwendete als erster den Begriff „weiblicher Prager Kreis“². Im Rahmen des Projekts wird dieser Kreis um ein Vielfaches erweitert, etwa durch Paula Buber, die ihren Mann Martin Buber unterstützte und unter dem Pseudonym Georg Munk publizierte, oder Gertrude Thieberger, die ebenso wie ihr Mann Johannes Urzidil schriftstellerisch tätig war.

Des Weiteren finden sich unter den Autorinnen einige, die kinderliterarisch tätig waren, wie beispielsweise Hermine Hanel³ oder Irma (Miriam) Singer⁴, über die Rahel

- 2 Gimpl, Georg: *Weil der Boden hier selbst brennt... Aus dem Prager Salon der Berta Fanta* (1865-1918). Fürth im Wald: Vitalis 2004.
- 3 Hanel, Hermine: *Was der Kalender erzählt. Ein deutscher Märchenkranz* (Ill. Hans Baluschek), Berlin-Grünwald: Klemm [1919]; *Tonis Abenteuer im Englischen Garten*, München: Parcus 1926; *Die Geschichte meiner Jugend*, Leipzig: Koehler & Amelang 1930.
- 4 Singer, Irma: *Das verschlossene Buch. Jüdische Märchen. Mit Nachwort von Max Brod*, Wien / Berlin bzw. Leipzig: 1918 / 1920 / 1925, Singer, Mirjam: *Benni fliegt ins Gelobte Land. Ein Buch für jüdische Kinder*, Wien/Jerusalem: Löwit 1936 und viele mehr.

Rosa Neubauer ihre Dissertation⁵ verfasst.

Am 25. April 2008 wird am Wiener Institut für Wissenschaft und Kunst unter dem Titel „Ein ‚weiblicher Prager Kreis‘? Gesellschaftlich und literarisch engagierte jüdische Frauen in Prag von 1900 bis 1938“ eine Tagung stattfinden, bei der die Bedeutung des von Frauen geschaffenen kulturellen Netzwerkes, in dem Prag als ehemaliges Zentrum der Monarchie eine wichtige Rolle spielte, wieder bewusst gemacht werden soll und sowohl die Entstehungsgeschichte und Bedeutung der jüdischen Frauenvereine sowie der einschlägigen Periodika als auch die Biografien der jeweiligen Begründerinnen und Mitglieder thematisiert werden sollen.



Irma Singer und T.G. Masaryk in den 20er Jahren im Kibbuz Deganya
© Chen Barak, Israel

Kontakt:

Institut für Wissenschaft und Kunst, Berggasse 17/1, 1090 Wien

Tel.: 0043-1-317 43 42

Mag. Dr. Susanne Blumesberger, s_blumesberger@yahoo.de

Mag. Rahel Rosa Neubauer, rosa_neubauer@yahoo.de

Susanne Blumesberger, Rahel Rosa Neubauer

- 5 Neubauer, Rahel Rosa: Die Sozialisation der Autorin Irma (Miriam) Singer im Umfeld der Prager KulturzionistInnen als Entstehungshintergrund ihrer jüdischen Märchen, Betreuer: Univ. Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert, Universität Wien. Vgl. dies.: Abenteuer Forschung. Ein Forschungsaufenthalt im Kibbuz der jüdischen Kinderbuchautorin Irma Miriam Singer, in: libri liberorum, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, Jg. 7, H. 23-24, Wien: Praesens 2006, S. 30-37; Kafka auf der Kohlenkiste. Die deutsch-jüdische Autorin Irma (Miriam) Singer, Franz Kafka und Max Brod, in: praesent. das österreichische literaturjahrbuch (hg. v. Michael Ritter), Wien: Praesens 2007, S. 51-61.

Kontakte in der Kinder- und Jugendliteratur zwischen Österreich und Ungarn – früher und heute

Projektleitung: Prof. Dr. Sarolta Lipóczi

Projektmitarbeit: Univ.-Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert, Mag. Dr. Susanne Blumesberger

AKTION Österreich-Ungarn. Wissenschafts- und Erziehungskooperation

Laufzeit: 1.1. 2008 -31.12.2008

Im Rahmen des Projektes werden die bilateralen komparatistischen Forschungen im Bereich der österreichischen und ungarischen Kinder- und Jugendliteratur weitergeführt und mit neuen Forschungsschwerpunkten und Aktivitäten ergänzt. Das Projekt wird seitens der Antragsstellerin und der ProjektteilnehmerInnen als Fortsetzung und Erweiterung eines Vorprojektes betrachtet, in dessen Rahmen einerseits die Forschungen der Rezeption, Intertextualität und Imagologie der Kinder- und Jugendliteratur komparatistisch weiter vertieft, andererseits auch durch die Forschung relevanter, für die Literaturgeschichte wichtige kulturhistorische Elemente ergänzt werden. Die im Rahmen dieses Vorprojektes schon begonnene bilaterale Forschungsarbeit wird in diesem Projekt auf vier Forschungseinheiten aufgeteilt, mit denen vier Themenschwerpunkte bzw. Aktivitäten in Angriff genommen werden. Alle Themenbereiche tragen zur Geschichte der Kulturkontakte wie auch zur Rezeption der beiden Literaturen im jeweils anderen Land bei.

1. Interkulturalität in Werken von österreichischen KinderbuchautorInnen mit besonderer Berücksichtigung bilateraler Bezüge zu Ungarn

In einem Vorprojekt wurde die Bibliographie von Kinder- und Jugendbüchern zusammengestellt, die zu diesem Thema in der Bibliothek des Instituts für Kinder- und Jugendliteratur in Wien zu

finden sind. Die Bearbeitung dieses literarischen Sektors begann bereits im vorangehenden Forschungsprojekt und soll in diesem Projekt vertieft werden.

2. Das Österreicher-Bild in der ungarischen Kinder- und Jugendliteratur

Auf dem Forschungsfeld Imagologie wurde bis jetzt von der ungarischen Projektpartnerin Dr. Hajna Stoyan das Österreicher-Bild von Jugendbüchern im 19. Jahrhundert untersucht. Es wurde u.a. nachgewiesen, dass das Österreicher-Bild mit den historischen Ereignissen der Vergangenheit eng zusammenhängt. Die wichtigste Fragestellung für dieses Projekt mit diesem Forschungsschwerpunkt besteht darin, wie sich das Österreich-Bild in der zeitgeschichtlichen ungarischen Jugendliteratur nach der Unabhängigkeit Österreichs (1955) veränderte, ob dieses geschichtliche Ereignis und die gesellschaftlichen Veränderungen im Nachbarland einen Niederschlag in der ungarischen Kinder- und Jugendliteratur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fanden und ob die Wende in Ungarn und die regen menschlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den zwei Staaten das Österreich-Bild in der modernen ungarischen Jugendliteratur beeinflussten.

3. Biographieforschung

Auf Grund von Recherchen im Bereich der Biographie-Forschung hat sich herausgestellt, dass es in der Jahrhundertwende und am Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere österreichische Autorinnen gab, die ungarische literarische Kontakte gehabt haben. Auch umgekehrt ist es charakteristisch. Der dritte Forschungsschwerpunkt des Projektes wird dieser Frage nachgehen.

4. Gegenseitige Literaturvermittlung in Ungarn und in Österreich: Präsentation des Bandes Ernst Seibert, Susanne Blumesberger (Hrsg.): „Felix Salten. Der unbekannte Bekannte“, Praesens Verlag

Wien 2006; mit Beiträgen u.a. von S. Blumesberger, E. Seibert und S. Lipóczy). Die in den einzelnen Punkten angeführten Aktivitäten sollen in Vorlesungen und Workshops in Ungarn und Österreich vorgestellt werden.

Miszellen Die Pädagogen des Schönbrunner Kreis. Eine Ausstellung

Einem bisher zu Unrecht vernachlässigten Thema widmete sich bis vor kurzem (vom 24. Mai bis 5. Oktober 2007) eine anlässlich des 100. Geburtstages der „Kinderfreunde“ gezeigte Ausstellung im Wiener Staatsarchiv, die zuvor schon in der Volkshochschule Hietzing zu sehen gewesen war. Heinz Weiss, ehemaliger Landessekretär der Wiener Kinderfreunde, stellte eine Fotogalerie jener Persönlichkeiten vor, die Wegbereiter einer modernen Pädagogik waren. In der „Schönbrunner Erzieher Schule“ der Kinderfreunde, wurden in den Jahren 1919 bis 1924 im Haupttrakt des ehemaligen kaiserlichen Schlosses Schönbrunn, rund hundert junge Menschen zu Pädagogen ausgebildet. Unterrichtet wurden sie durch bekannte Persönlichkeiten wie Dr. Alfred Adler, Dr. Max Adler, Prof. Wilhelm Jerusalem, Marianne Pollak und Josef Luitpold Stern. Leiter war der Pädagoge Otto Felix Kanitz (1894-1940), der im Alter von 46 Jahren im KZ Buchenwald ermordet wurde.

Bisher unbekannte Akten des Archivs der Republik und Bestände aus der Bibliothek des Staatsarchivs zeigten welche große und innovative Bedeutung der Schönbrunner Kreis auf die Pädagogik hatte und welchen Einfluss er auf die moderne Pädagogik ausübte. Die Armut und Hoffnungslosigkeit vieler Menschen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg machten für die Idee der Arbeiterbewegung und einer Bildung abseits der bürgerlichen Pädagogik empfänglich. In der so genannten „Freien Schule“ sollten freie Menschen und nicht folgsame Untertanen herangebildet werden. Diesem Grundsatz blieben die Kinderfreunde bis heute treu. Der

„Arbeiterverein Kinderfreunde“ richtete Ausspeisestellen, Kinderhorte und während der Sommermonate „Ferienkolonien“ ein, um die Großstadtkinder mit gesundem Essen zu versorgen. Hermine Weinreb, die Vorsitzende der Kinderfreunde Wien Alsergrund, gab zusammen mit Otto Felix Kanitz den Kindern aber nicht nur Nahrung, sondern auch Bildung mit auf dem Weg. Weinreb setzte sich für die Errichtung einer Erziehereschule ein um eine völlig neue Generation von Erzieherinnen und Erziehern heranzubilden. Der Wiener Vizebürgermeister Max Winter (1870-1937), Reichsobmann der Kinderfreunde, erreichte nach langen Verhandlungen, dass den Kinderfreunden 84 Räume im Schloss Schönbrunn, das seit der Abdankung Kaiser Karls leer stand, zur Verfügung gestellt wurden. 100 Kinder zogen am 19. August 1919 ein.

Der Schönbrunner Kreis war ein Versuch, die Gesellschaft von innen zu reformieren. Leitbild waren die von Max Adler in seinem Buch „Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung“ (1924) festgeschriebenen Thesen. Viele bekannte Persönlichkeiten nahmen diese Herausforderung begeistert auf, bevor das Werk und auch viele der Frauen und Männer, die es geschaffen hatten, von den Nationalsozialisten brutal vernichtet wurden. 1934 wurde den Kindern und ihren LehrerInnen der Verbleib im Schloss Schönbrunn untersagt, die Kinderfreunde als Organisation verboten und



Ausstellungskatalog – Titel

das Vermögen und die Heime beschlagnahmt. Die Ausstellung zeigte nicht nur bisher unbekanntes Fotomaterial, Akten, Plakate, Protokolle und Berichte von ehemaligen SchülerInnen, die das Wirken des Schönbrunner Kreises veranschaulichen, sondern auch zahlreiche Bücher, die im Sinne dieser Bewegung verfasst wurden. Der Begleitkatalog kann über das Staatsarchiv bezogen werden, bzw. ist abrufbar unter http://www.kinderfreunde.at/data/kf_bund/Katalog.pdf

Einen Einblick in die Geschichte des Schönbrunner Kreises bietet auch das Buch:

Kotlan-Werner, Henriette: *Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923-1934*. Wien: Europaverlag 1982.

Susanne Blumesberger

Berlin – Jerusalem – Wien: Die abenteuerliche Reise eines Buches. „Ede und Unku“ von Alex Wedding aus dem Besitz der israelischen Kinderbuchautorin Yemima Avidar-Tschernowitz

In diesem Jahr erschien ein Sammelband zu Alex Wedding¹ (Pseud. f. Margarete Bernheim, verh. mit F.C. Weiskopf) aus Salzburg, die zu den BegründerInnen der proletarischen Kinder- und Jugendliteratur in Ostberlin zählt. Im Zuge der Forschungen zu ihrem Erstlingswerk „Ede und Unku“ und dessen Titelheldin Erna Lauenburger, genannt Unku², konnte ein Exemplar der Erstausgabe³

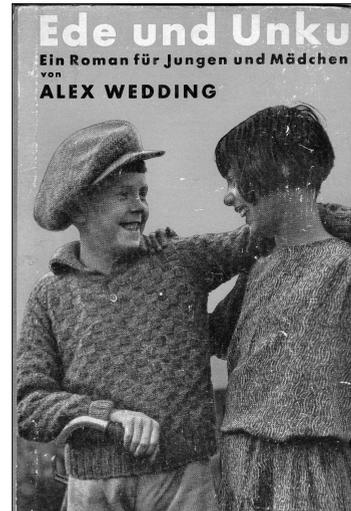
- 1 Blumesberger, Susanne / Seibert, Ernst: *Alex Wedding (1905-1966) und die proletarische Kinder- und Jugendliteratur* (biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung, hg. v. Ilse Korotin, Bd. 3), Wien: Praesens 2007.
- 2 Neubauer, Rahel Rosa: *Erna Lauenburger, genannt Unku. Das Schicksal der Titelheldin des Romans „Ede und Unku“*, in: Alex Wedding, a.a.O., S. 123-142.
- 3 Wedding, Alex: *Ede und Unku. Ein Roman für Jungen und Mädchen*, Berlin: Malik-Verlag 1931 [mit ganzseitigen Fotos von Alex Wedding bzw. John Heartfield].

erworben werden, das eine eigene Geschichte erzählt.

Dieses Buch aus einem Jerusalemer Antiquariat stammt aus dem Besitz einer der bedeutendsten (erez-)israelischen Kinderbuchautorinnen der 30er und 40er Jahre, Yemima Avidar-Tschernowitz, die zwei ihrer Kinderbücher gemeinsam mit Mira Lobe während deren Exil in Palästina verfasste. Diese wurden laut der Tel Aviver Komparatistin Zohar Shavit „Teil des Kanons der hebräischen Kinderliteratur und standen mehrere Jahre auf der Liste der meistgelesenen Bücher“⁴.

Yemima Tschernowitz (1909-1998, auch Tchernovitz transkribiert) stammte aus Wilna in Litauen und immigrierte 1922 mit ihrer Familie in Erez-Israel. Als junges Mädchen unterrichtete sie in einer Schule für Arbeiterkinder in Tel Aviv und veröffentlichte ihre ersten Kinderbücher als Ko-Autorin, seit sie zwölf war. Bevor sie dann mehr als 20 Jahre in israelischen Kindergärten arbeitete, studierte sie – und hier wird es jetzt spannend! – von 1929 bis 1932 Pädagogik und Psychologie mit Alfred Adler und Anna Freud in Berlin.⁵

Zieht man in Betracht, dass Yemima Tschernowitz zu dieser Zeit bereits seit mehreren Jahren selber Kinderbücher veröffentlicht hatte und zum Zeitpunkt ihres Berliner Aufenthalts 1931 Alex Weddings „Ede und Unku“ im bereits damals berühmten(-berühmten) Malik-Verlag erschien, so ist anzunehmen, dass sie es dort erwarb und bei ihrer Rückkehr mit nach Palästina nahm. Auf jeden Fall findet sich handschriftlich der Mädchenname Yemima Tschernovitz eingetragen, später wurde dann ein Exlibris eingeklebt: mi-sifri Yemi-



Ede und Unku – Cover 1931

- 4 Shavit, Zohar: Zwischen Kinder-Insel und Insu-Pu. Wie der hebräische Text von Mira Lobe für die österreichischen Kinder geändert wurde, in: Lexe, Heidi / Seibert, Ernst: Mira Lobe ... in aller Kinderwelt (KFLF in Österreich. Veröffentlichungen der ÖGKJLF, Bd. 7), S. 67-85, hier S. 68.
- 5 Die biographischen Angaben aus: The Institute für the Translation of Hebrew Literature: Yemima Avidar-Tschernovitz, Copyright 2004, www.ithl.org.il/author. 3.9.2006.

ma ve-Yosef Avidar [aus der Bibliothek Yemima und Josef Avidar]. 1998 starb Yemima Avidar-Tschernowitz, 2005 wurde das Buch aus ihrem Besitz in Jerusalem erworben – es ist also anzunehmen, dass ein Teil ihres Nachlasses verkauft worden war.

Rahel Rosa Neubauer, Vorstandsmitglied der ÖGKJLF

Auf den Spuren Susi Weigels

Als am 27.11.2005 ein e-mail von Dr. Andreas Weigel das Projekt „biografia. datenbank und lexikon österreichischer frauen“ (www.biografia.at) mit der Anregung Susi Weigel in die Datenbank aufzunehmen, erreichte, gab es bei mir zwei Reaktionen. Erstens Verwunderung über meine eigene Kurzsichtigkeit, nämlich darüber, dass Susi Weigel nicht in die Datenbank Eingang gefunden hat, hatte ich doch anlässlich des Symposions über Mira Lobe zwei Jahre zuvor über deren Leben, das beruflich eng mit Susi Weigel verbunden war, referiert. Die zweite Reaktion war, dieses Versäumnis möglichst rasch nachholen zu wollen und nach Literatur über die Illustratorin zu suchen. Mit Verwunderung und Ungläubigkeit musste ich jedoch schon bald erkennen, dass es kaum biografisches Material über sie gab. Dr. Andreas Weigel, der Großneffe von Susi Weigel, bemüht sich schon seit Jahren, seine berühmte und trotzdem anscheinend unbekannt gebliebene Verwandte wieder in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.¹ So hat Dr. Weigel beim Kulturamt der Stadt Bludenz angefragt, ob eine Veranstaltung, Ausstellung oder eine Straßenbenennung geplant sei und erhielt als Antwort, dass Susi Weigel in Bludenz „kein Begriff“² sei. Ein typisches Frauenschicksal?

1 An dieser Stelle herzlichen Dank an Dr. Andreas Weigel für das Aufdecken der Forschungslücke in der Frauenbiografieforschung und für seine konkreten Recherchehinweise.

2 Mail von Mag. Wolfgang Maurer, Kulturamtsleiter an Dr. Andreas Weigel vom 28.4.2005.

Susi Weigel wurde mittlerweile natürlich in die Datenbank „biografiA“ aufgenommen, unser Bemühen ist es doch gerade die „vergessenen“ und heute unsichtbaren Frauen wieder sichtbar zu machen, allerdings war ihr Datensatz anfangs sehr spärlich gefüllt. Aus der Überzeugung, dass diese Frau, die unglaublich viele Figuren aus Mira Lobes Büchern



Wandbild: Teil des Wandbildes in der Volksschule Klösterle aus dem Jahre 1959

entworfen und gestaltet hat, eigentlich mehr verdienen würde, als ein paar Zeilen, ist der Wunsch entstanden, mich näher mit der Person Susi Weigel zu beschäftigen. Im Jahr 2006 wurde dankenswerterweise vom Amt der Vorarlberger Landesregierung ein Projekt genehmigt, das es mir ermöglichte, mich weiter mit der sehr produktiven Illustratorin zu beschäftigen. Ausgerüstet mit einem vagen Geburtsdatum, das sich nach Autopsie der Geburtsurkunde prompt als falsch erwies – Susi Weigel wurde am 29.1.1914 in Proßnitz geboren – und einigen Eckdaten ihrer Biografie, nahm ich freudig die Einladung von Frau Sieglinde Bernegger³ an, Einsicht in den Nachlass, der sich in Bludenz befindet, zu nehmen. Frau Bernegger war nach dem Tod von Susi Weigel-Mair, wie sie eigentlich hieß, die Lebensgefährtin des Witwers Heinrich Mair und hat nach dessen Tod im Jahre 2003 den Nachlass mitsamt den Rechten geerbt. In ihrem noch ungeordneten Nachlass befinden sich Entwürfe zu zahlreichen Kinderbuchillustrationen, Bilder in denen sie Reiseeindrücke festhielt, selbstgestaltete Glückwunschkarten, weihnacht-

3 Ich bin Frau Sieglinde Bernegger nicht nur dankbar, dass sie Einsicht in den Nachlass gewährte, sondern auch dafür dass sie mir Wirkungs- und Wohnstätten von Susi Weigel zeigte und eine wunderbare Gastgeberin und Fremdenführerin war.



Unsere Zeitung: Entwurf für die Titelseite für „Unsere Zeitung“ aus dem Jahre 1955, aus dem Nachlass

lich und österlich gestaltete Schokoladeschleifen und Skizzen zu einem Wandbild aus dem Jahre 1959, das – die Entstehungsgeschichte des Klostertales dokumentierend – sich in der Volksschule Klösterle befindet. Weiters sind Einladungskarten für das Kaffeehaus „Koralle“ in Wien, das ihren Eltern gehörte, vorhanden und vor allem auch Spuren ihrer langjährigen Mitarbeit bei der von der KPÖ im Globus Verlag herausgegebenen Kinderzeitschrift „Unsere Zeitung“. Auch Fotos, einige wenige private Briefe, Lebensdokumente und Zeugnisse sowie eine „Menagerie“ an von ihr gebastelten Figuren aus den Kinderbüchern sind vorhanden. Die Idee zum „Das

kleine ich bin ich“, beruht auf Susi Weigels eigenen Erinnerungen, als ihre geliebte Kinderfrau – in höherem Alter etwas verwirrt – sich selbst immer wieder fragte „Wer bin ich – ich bin ich? Dem Nachlass und den wenigen Sekundärquellen konnte ich bisher entnehmen, dass Susi Weigel 1929 bis 1934 die Hochschule für angewandte Kunst besucht hat, sie besuchte u.a. Klassen bei Franz Cizek, Rudolf Larisch, Albert Paris Gütersloh, Viktor Schufinsky und Wilhelm Müller-Hofmann und wurde ausschließlich sehr positiv beurteilt: „meines Erachtens außerordentliche Begabung“ (Gütersloh), „feine Empfindung für die Form, ernst, talentiert und strebsam“ (Schufinsky), „zeichnerisch und malerisch außerordentlich begabt [...] sehr entwicklungsfähig“ (Müller-Hofmann)⁴. Gast

4 Kataloge der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Universität für angewandte Kunst, Sammlungen.

war sie auch an der Allgemeinen Malerschule. Sie illustrierte danach Zeitungen und Zeitschriften, lebte anschließend in Berlin als Trickfilmzeichnerin, war Mitglied des Schutzverband bildender Künstler⁵ und kehrte nach dem 2. Weltkrieg als freie Grafikerin nach Österreich zurück. Mit ihrem Mann lebte sie zunächst in Langen am Arlberg und später in Bludenz. Wenn sie



Zum „Ich bin ich“: von Susi Weigel gebastelte Figur aus dem Nachlass

in Wien war, war die große Wohnung ihres Bruders Hans in der Porzellangasse 39 der Familientreffpunkt. Bei „Unsere Zeitung“ – deren Aufarbeitung übrigens sehr lohnenswert wäre – illustrierte sie Geschichten von Mira Lobe, Lilli Weber-Wehle und Friedl Hofbauer. Susi Weigel hat eine große Anzahl der Bücher von Mira Lobe illustriert, u.a. *Der Tiergarten reißt aus* (1953), *Der Bärenbund* (1954), *Bärli Hupf* (1957), *Titi im Urwald* (1957), *Hannes und sein Bumpen* (1961), *Das 5. Entlein* (1961), *Bimbulli* 1964, *Omama im Apfelbaum* (1965), *Eli Elefant* (1967), *Das Städtchen Drumherum* (1970), *Willi Millimandl und der Riese Bumban* (1973), *Die Zauberamasche* (1975) und *Die Geggis* (1985). Der Verlag Jungbrunnen verteilte Folder mit der Frage „Kennst du die bunten Mira-Susi-Bücher?“ Von Friedl Hofbauer illustrierte sie unter anderem *Der Schlüsselbund-Bund* (1962), von Kurt Wölfflin *Der Riese in der Schule* (1969) und von Ernst A. Ekker *Lilli Langhals* (1983). Sie schuf Federzeichnungen, Aquarelle, farbige Collagen und Montagen Die von ihr illustrierten Bücher wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem zwei Mal den Illustrationspreis der Stadt Wien, den Österreichischen Staatspreis für Jugendbücher.

⁵ Zwei Briefe, einer vom Schutzverband der bildenden Künstler und einer von Dr. Johannes Eckardt bestätigten ihr ihre Distanz zum faschistischen Regime.

Am 2. Mai 1986 wurde ihr der Berufstitel „Professor“ verliehen.
Am 21.12.1990 starb sie in Bludenz, wo sie auch begraben ist. Mein Anliegen ist es, die noch immer lückenhafte Biografie Susi Weigels durch Archivrecherche und Kontakte zu ihrer Familie und zu ExpertInnen weiter zu vervollständigen und damit das Leben einer Frau, die aus der internationalen Kinderliteraturforschung nicht wegzudenken ist, zu dokumentieren.

Susanne Blumesberger

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für
Kinder- und Jugendliteraturforschung, Universität Wien, Institut für
Germanistik 3/06, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien; Tel.: 4277-
42137; eMail: oegkjlf@gmx.at – Internet: www.biblio.at/oegkjlf

Hersteller: Praesens Verlag,

Wehlstraße 154/12, A-1020 Wien

Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter

Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbäurl

Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Dr. Ernst Seibert

Impressum

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2.

ISSN 1607-6745

libri liberorum wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen
Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet
und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses
Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-
Instituten und Pädagogischen Akademien zu vernetzen. Dies soll
in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen,
Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen
und Diplomarbeiten erfolgen sowie in Ankündigungen und Berichten
über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die
Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland und
mit Sammlern, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

Blattlinie

Praesens *Literaturwissenschaft | Sprachwissenschaft*
Verlag *Musikwissenschaft | Kulturwissenschaft*

